

Friede am 15. Februar unterzeichnet wurde. Alles blieb wie vor dem Kriege.

Preußen hatte zwar durch diesen Krieg nicht an Länderzuwachs gewonnen, denn Schlesien gehörte schon früher dem preussischen Zepter, aber es hatte sich doch ein hohes politisches Gewicht unter den Ländern Europas, namentlich unter den Staaten Deutschlands, errungen.

Auf den Gemahl der Maria Theresia, den Kaiser Franz I., welcher 1765 starb, folgte dessen Sohn, Joseph II. (1765—1790). Bis 1780 war Joseph in den zu ergreifenden Maaßregeln häufig durch seine Mutter beschränkt, aber seit dem Tode derselben regierte er allein, unbeengt und selbstständig. Seit dem Jahre 1740 tagte in Deutschland eine hellere, aufgeklärtere Zeit, und Joseph kann in vieler Beziehung als der Repräsentant derselben betrachtet werden. Er hatte den edelsten Willen für Alles, was er ein Mal für gut anerkannt, und besaß ungemein viel Thätigkeit. Er war frei von allen Vorurtheilen, sie mochten die politischen, religiösen oder bürgerlichen Verhältnisse betreffen, rasch in seinen Unternehmungen, leider aber auch in solchen zu rasch, welche bis zu ihrer völligen Reife langsame Förderung und Zeit erfordern. Deshalb wurde er von seinen Zeitgenossen oft nicht verstanden und er erlebte auch die Zeit nicht, wo seine weisen Anstalten Früchte für das Wohl seiner Unterthanen zu tragen anfangen. Allerdings that er manchen Fehlgrieff, und ließ sich durch den Zwang äußerer Verhältnisse zuweilen auf nicht zu rechtfertigende Wege verleiten (z. B. die Pläne mit Baiern im bairischen Erbfolgekriege 1777 und seine Theilnahme an Polens Zerstückelung). Aber groß und vorurtheilsfrei zeigte er sich durch viele treffliche Neuerungen im Innern seiner Staaten und durch das Toleranz- (Duldungs-) Edict (1781).

Höher aber noch als Joseph II. und glänzender strahlt am politischen Himmel Deutschlands, gleich einem gewaltigen Fixsterne, Preußens unsterblicher König, Friedrich II., welchem die Geschichte mit Recht den Beinamen des Großen gegeben hat.

Die ersten 23 Jahre seiner thatenreichen Regierung verwendete Friedrich II. nur darauf, die Grenzen seines Landes zu erweitern oder zu beschützen. Die zweiten 23 Jahre aber sollten das in den erstern errungene Land von innen beglücken. Sein Volk sollte ihm aufrichtige Verehrung. Er war der thätigste Mann in seiner Monarchie. „Denn,“ sagte er, „Nichts hat mehr Aehnlichkeit mit dem Tode, als der Müßiggang; daß ich lebe, ist nicht nothwendig, wohl aber, daß ich thätig bin.“ Er starb am 17. August 1786.

Eine Zeitgenossin Beider und hinsichtlich der folgereichen Thätigkeit ihnen vergleichbar, war Katharina II. von Rußland, welche die Geschichte gewöhnlich die nordische Semiramis nennt. Sie erhob sich zwar eben nicht auf eine rühmliche Weise auf den Thron, indem sie ihren Gemahl mit Hilfe der Garden stürzte, und auch nicht lobens-